





Ignazio Silone – der Mensch, der sich gerettet hat

von Andrea Paganini*



Links:
[Silone 1950.](#)

Auf dieser Seite:
[Silone in der Bibliothek
der Associazione Italiana
Libertà e Cultura \(A.I.L.C.\).](#)

Das vom Erdbeben
von 1915 zerstörte
Pescina.

*“[...] was er wirklich getan hat,
weiss nur Gott”.¹*

Seit einigen Jahren sorgt Ignazio Silone, der antifaschistische italienische Schriftsteller schlechthin, unter Historikern und Intellektuellen für unversöhnliche Auseinandersetzungen. Die Gemüter haben sich derart erhitzt, dass der Disput auch nach zahllosen Veröffentlichungen zum Thema noch immer kein Ende zu finden scheint. Was ist geschehen?

Beginnen wir mit einer gesicherten und unbestrittenen Tatsache, die die Staatsarchive vor etwa einem Jahrzehnt zu Tage förderten. Am 13. April 1930 schrieb Silone aus Locarno einen “letzten Brief” an den Inspektor der italienischen politischen Polizei Guido Bellone. Welcher Natur war der Briefwechsel – so die zentrale Frage der Debatte – den die beiden davor geführt hatten? War Silone, wie die Historiker Dario Biocca und Mauro Canali² meinen, der schlaueste und nützlichste Informant der faschistischen Polizei oder war er, wie Giuseppe Tamburrano³ denkt, ein unermüdlicher und konsequenter Gegner von Mussolinis Regime (um nur die wichtigsten Protagonisten der gegensätzlichen Lager zu nennen)? Wer war Ignazio Silone in Wirklichkeit? Und welcher Wert ist seinem schriftstellerischen Schaffen beizumessen? Wer sich in die intellektuelle Biografie des Ignazio Silone vertiefen und nach der Wahrheit über die Personen suchen will (eine Aufforderung, die die Witwe des Schriftstellers Darina Silone am 1. Mai 2000 in seinem Geburtsort Pescina an die Wissenschaft richtete), muss das Lagerdenken zwischen Unschuldsvermutern und Schuldsuchern überwinden. Aber gehen wir der Reihe nach vor.

Secondino Tranquilli

*“Es gab hier in Pietrasecca einen Mann,
der hiess Carlo Campanella,
und es gibt in New York einen Mann namens
Mr. Charles Little-Bell, Ice and Coal.
Ist das eine Person, oder sind es zwei?”*

*“Es ist ein und derselbe”,
ertönten einige Stimmen.*

*“Wenn man seinen Namen ändern kann,
warum nicht auch eine Spielkarte?”
meinte der Priester.⁴*



Das verheerende Erdbeben, das 1915 die Abruzzen heimsucht, macht Secondino Tranquilli (so der Geburtsname von Ignazio Silone) mit kaum 15 Jahren zum obdachlosen Waisen. Er erlebt am eigenen Leib, mit welchen Problemen die Ärmsten der Armen zu kämpfen haben, und beteiligt sich an kleinen Unruhen. Mit 17 tritt er der sozialistischen Jugend bei. Das ist der Beginn seines aktiven Engagements für den Sozialismus, das über ein Jahrzehnt lang sein Leben prägen wird. Zwei Jahre später hat sich Tranquilli bereits einen Namen als Umstürzler gemacht und wird Sekretär der *Unione socialista romana*. Im Jahr 1921 kommt es zur Spaltung der Sozialistischen Partei, und der revolutionäre Flügel formiert sich zur KP. Tranquilli gehört mit Bordiga und Gramsci zu den Parteigründern, wird rasch zu einem der führenden Vertreter der neuen politischen Organisation und kümmert sich vor allem um die Pressearbeit. Dann gelangt im Oktober 1922 der Führer der neuen Faschistischen Partei Benito Mussolini an die Regierung. Der junge Tranquilli wird von der Polizei zur Fahndung ausgeschrieben und geht ins Ausland, nach Berlin, Madrid und Paris, wo er die Verbindung zwischen den Exilpolitikern aufrechterhält und Artikel für linke Zeitschriften verfasst. 1925, als sich die faschistische Diktatur in Italien etabliert hat, ist er wieder in der Heimat und arbeitet für die Presseabteilung der Kommunistischen Partei, die im darauf folgenden Jahr wie alle Oppositionsparteien verboten wird und nur noch im Untergrund tätig sein kann. 1927 nimmt er in Moskau an einer Komintern-Sitzung teil und erlebt Stalins Aufstieg an die

Macht, der ihn mit Misstrauen erfüllt. Während kurz darauf zahlreiche Verhaftungen die Kommunistische Partei Italiens erschüttern, geht Tranquilli nach Frankreich, bestürzt über den Führer des kommunistischen Russlands und die autoritäre Linie der Partei. Er erkennt ihre Tendenz zu Intoleranz und Machtmissbrauch sowie die Unfähigkeit zur fairen Auseinandersetzung mit anderen Ideen.

In diesem Zeitraum kommt es erneut zu einem dramatischen Ereignis in der eigenen Familie. Sein Bruder Romolo, 1928 wegen Verschwörung gegen das Regime festgenommen, wird zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Im Gefängnis in Procida, wo er unter dramatischen Bedingungen festgehalten wird, stirbt er vier Jahre später.

[Locarno] 13. April 1930

“[...] entstand ein unüberwindbarer Widerspruch zwischen meinem sichtbaren und meinem geheimen Leben. [...] Die Politik erschien mir als völlig sinnlos. Was gingen mich all diese Geschichten eigentlich an? Viel lieber hätte ich ein friedliches Leben geführt, zwei oder dreimal am Tag gegessen und die ‘Notwendigkeit der imperialen Expansion’ wie auch die ‘Demokratisierung der Wirtschaft’ zum Teufel geschickt”⁵.

Gegen Ende der zwanziger Jahre durchlebt der zukünftige Schriftsteller eine existenzielle gesundheitliche und mentale Krise, die ihn zu dem berühmten Brief an den Inspektor der politischen Polizei Guido Bellone veranlasst, den ich hier ungekürzt wiedergebe:

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen nicht mehr geschrieben habe. Was Sie interessiert hat, ist kein Geheimnis mehr (es steht schon in der Presse). Ich weiss nicht, was ich und meine Freunde tun werden.

Mein Gesundheitszustand ist sehr schlecht, doch der Grund dafür ist ein seelischer (wenn Sie sich noch an meinen Brief vom Sommer erinnern, werden Sie verstehen). Ich befinde mich in einer sehr schmerzlichen Phase meines Lebens. Mein seit jeher sehr starkes moralisches Bewusstsein beherrscht mich jetzt völlig; es hält mich vom Schlafen und vom Essen ab, lässt mir keine ruhige Minute. Ich befinde mich am Scheidepunkt meiner Existenzkrise, aus der es nur einen Ausweg gibt: die Aufgabe all meiner

parteipolitischen Aktivitäten (ich werde mir irgendeine intellektuelle Beschäftigung suchen). Ansonsten bliebe nur der Tod. Mein Leben voller Widersprüche weiterzuleben war mir unmöglich und ist es auch jetzt. Mir war die Bestimmung in die Wiege gelegt, in meiner Heimat als anständiger Mensch meinen Acker zu bestellen. Das Leben hat mich auf eine Bahn geschleudert, die ich nun wieder verlassen will. Mein Gewissen sagt mir, dass ich weder meinen Freunden noch meinem Land grossen Schaden bereitet habe. Im Rahmen des Möglichen war ich stets bemüht, niemandem Schaden zuzufügen. Sie haben sich, in Anbetracht Ihrer Funktion, mir gegenüber immer als Ehrenmann gezeigt. Deshalb schreibe ich Ihnen diesen letzten Brief. Damit Sie nicht zum Hindernis werden für meinen Plan, den ich in zwei Schritten realisieren will: zum einen alle Heuchelei, alle Falschheit, alles Zweideutige und Rätselhafte abzulegen, und zum anderen auf einer neuen Grundlage ein neues Leben zu beginnen, um den Schaden, den ich angerichtet habe, wiedergutzumachen, um mich selbst zu befreien und um den Arbeitern, den Bauern (denen ich mit jeder Faser meines Seins verbunden bin) und meiner Heimat etwas Gutes zu tun.

Zwischen dem ersten und dem zweiten Schritt benötige ich körperlich, geistig und moralisch ein wenig Ruhe. Meine Entscheidung wurde nicht von materiellen Erwägungen beeinflusst. Die Entbehrungen schrecken mich nicht. Was ich will, ist ein moralisches Leben.

Der Einfluss und die Beliebtheit, die ich unter vielen Emigranten geniesse, haben mich dazu bewogen, in Zukunft (sobald meine Gesundheit wieder hergestellt ist) als unabhängiger Schriftsteller und Publizist tätig zu sein. Ich muss hinzufügen, dass in meinen ideologischen Vorstellungen zur Zeit viel in Bewegung ist und ich mich sehr von der Religion angezogen fühle (wenn auch nicht von der Kirche), und dass die törichte, ja verbrecherische Haltung der Kommunistischen Partei diese Entwicklung meines Denkens befördert. Dass ich diese Entwicklung nicht ohne Bedauern sehe, liegt allein daran, dass die Partei ebenfalls Opfer von Verfolgung ist und dass ihr neben den Führungskadern Tausende von Arbeitern in gutem Glauben angehören. Ich habe meinen Bruch mit der Partei noch nicht öffentlich bekannt gegeben, sondern warte noch auf den geeigneten Augenblick, um auch die Parteibasis zu erreichen.

Dieser Brief an Sie ist ein Ausdruck meiner Wertschätzung. Ich will die lange Zeit aufrichtiger Beziehungen auch mit einem Akt der Aufrichtigkeit endgültig beenden. Wenn Sie ein gläubiger Mensch sind, beten Sie zu Gott, er möge mir die Kraft geben, mich von meinen Gewissensbissen zu erlösen und ein neues Leben zu beginnen, es ganz dem Wohl Italiens und seiner arbeitenden Menschen zu widmen.

Ihr Silvestri⁶

Auf der Grundlage dieses Briefes – und anderer, demselben Verfasser zuzuordnender Briefe – behaupten die “Historiker der Anklage”, Silone habe sich seit dem Jahr 1923 (oder vielleicht auch schon früher) in die Kommunistische Partei eingeschlichen und in einem äusserst schwierigen Balanceakt ein riskantes Doppelspiel betrieben, indem er der italienischen Polizei Informationen über die Untergrundaktivitäten der Partei geliefert habe. Die “Historiker der Verteidigung” weisen diese Vorwürfe zurück, indem sie die Authentizität eines Grossteils der Briefe bestreiten oder in Frage stellen, dass sie von Silone verfasst wurden. Sie argumentieren vielmehr, er habe gegen Ende der zwanziger Jahre nur vorgetäuscht, mit der Geheimpolizei OVRA zusammenzuarbeiten, um seinem Bruder im Gefängnis zu helfen, oder sie vertreten Hypothesen, denen zufolge er diese Briefkontakte aus “zwingenden Gründen”⁷ unterhalten musste und somit allenfalls “fahrlässig” gehandelt habe.

Von diesen völlig gegensätzlichen und unvereinbaren Lesarten hängt offenbar das Gesamturteil über den Schriftsteller aus den Abruzzen, seine Ehre und seine Glaubwürdigkeit ab. War Silone ein niederträchtiger, widerwärtiger Spitzel, der die Sache des Antifaschismus verraten hat, oder war er ein aufrichtiger, unnachgiebiger Kämpfer für die Freiheit und gegen jeden Totalitarismus? Wieder andere geraten bei dem Versuch, die beiden Wahrheiten miteinander zu versöhnen, unvermeidlich in eine Sackgasse und argumentieren, Silone sei verrückt oder schizophoren gewesen, sehen in ihm eine Art Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Muss man wirklich so weit gehen?

Es scheint erforderlich, einen Augenblick innezuhalten und einen anderen Weg zu beschreiten, der weiter führt. Richten wir dabei unsere Aufmerksamkeit, ohne die

anderen Möglichkeiten aus den Augen zu verlieren, auf das entscheidende Jahr 1930, von dem wir wissen, dass es eine Wegscheide darstellt und einen unumgänglichen Bezugspunkt, um den Menschen Silone und sein Werk zu erklären.

Der Ausweg aus der Krise – die Wegscheide

[...] sollte man weggehen von der Heimat.

Es reicht nicht, einen anderen Namen anzunehmen, wenn das Wasser, die Steine, das Gras, die Pflanzen und der Staub der Strassen die des Landes sind, in dem man zur Welt kam. Man sollte weit weg gehen.”

Der Mönch sagte das mit so trauriger Stimme, dass Don Paolo sich zurückhalten musste, um ihn nicht zu umarmen.⁸

Das Jahr 1930 fällt in einen Zeitraum, in dem der Faschismus – nach den Wahlen von 1928 und dem Abschluss des Konkordats mit dem Heiligen Stuhl – enorme Macht besass und mehr als je zuvor die Zustimmung der Bevölkerung genoss. Als Silone sich in der Schweiz niederlässt, sind seine Beziehungen zur Kommunistischen Partei schon seit mehreren Jahren immer mehr zerfasert. Fern von der Heimat und den alten Freunden fühlt er sich schuldig, dass sein Bruder Romolo eine so schreckliche Strafe erleiden muss. Er leidet an nervösen Störungen und einer Lungenkrankheit. Das ist der Augenblick, in dem er die Beziehungen mit der OVRA beendet und gleichzeitig auch die mit der Kommunistischen Partei, die ihm, wie er schreibt, über ein Jahrzehnt lang “Schule, Kirche, Kaserne und Familie [war]... eine totalitäre Institution im weitesten und wahrsten Sinne des Wortes”⁹.

Was bewegt ihn zu dieser Entscheidung? Ist es das Schicksal seines Bruders Romolo? Oder die Erkenntnis der totalitären Züge des Kommunismus? Oder auch die Grausamkeit der italienischen Polizei, die sich nicht mehr von der des Regimes unterscheidet? Durchlebt er eine Gewissenskrise, weil seine moralische und religiöse Empfindsamkeit wieder erwacht ist? Vielleicht ist es all das zusammen.

Da er nicht aus eigener Initiative aus der Kommunistischen Partei austreten kann, erscheint es nahe liegend, dass er, um sein Doppelleben zu beenden, alles tut, damit er

Portrait des
Schriftstellers
1950.

ausgeschlossen wird (was denn auch 1931 geschieht). Die Entscheidung zum Abbruch dieser Kontakte ist sicher nicht von opportunistischen politischen Erwägungen bestimmt, denn zu diesem Zeitpunkt stehen sowohl der Faschismus in Italien als auch der Kommunismus auf internationaler Ebene im Zenith ihrer Macht, und nichts deutet darauf hin, dass sie schwinden könnte. Dass er von beiden Ideologien zugleich Abstand nimmt, kann also nicht mit chamäleonhaftem Verhalten erklärt werden, sondern allein mit moralischen Beweggründen. Das erklärt auch die existenzielle Qual, die ihn zum Bruch mit seinem ganzen bisherigen Leben bewegt.

Ohne Zweifel ist die Entscheidung, die ihn zurück zur religiösen Weltanschauung seiner Jugend führt, im Verlauf mehrerer Jahre gereift. In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre schreibt er seiner Genossin und Freundin Gabriella Seidenfeld: "Ich stelle fest, dass ich alles, was ich jetzt denke, auch schon als Jugendlicher gedacht habe, bis ich fünfzehn wurde."¹⁰ Unlängst veröffentlichten Dokumenten zufolge teilt Tranquilli Bellone im Juli 1929 mit, "auf dem gegenwärtigen Stand seiner moralischen und intellektuellen Entwicklung" könne er "mit ihm nicht mehr dieselben Beziehungen unterhalten wie vor zehn Jahren".¹¹ (Falls die Zusammenarbeit mit der Polizei tatsächlich schon 1919 begann, so sei daran erinnert, dass damals weder die Faschistische Partei noch die Kommunistische Partei Italiens existierten. Weiter ist zu berücksichtigen, dass aus dieser Perspektive

auch unmittelbar nach der Gründung der beiden Parteien der gesellschaftliche Einfluss des Faschismus und des Kommunismus – vor allem des italienischen Kommunismus – alles andere als gefestigt war).

Der Brief vom 13. April 1930 ist von einer ausserordentlichen moralischen und emotionalen Intensität durchdrungen. Der Verfasser wird von einer akuten Gewissenskrise gequält und steht vor einer schrecklichen Entscheidung, die ihn zwingt, zwischen zwei extremen Optionen zu wählen: dem Suizid oder dem Beginn eines ganz neuen Lebens. Er sei am "Scheidepunkt" seiner Existenz angelangt und wolle seine politischen Aktivitäten und sein "Leben voller Widersprüche" beenden; er suche einen "Ausweg", um "ein neues Leben zu beginnen", ein Leben "ohne Heuchelei und Falschheit, ohne alles Zweideutige und Rätselhafte"; er wolle den Schaden, den er angerichtet habe, wiedergutmachen, wolle sich "selbst befreien und ein moralisches Leben führen". Weiter schreibt er, er wolle nur noch "als unabhängiger Schriftsteller und Publizist tätig sein". Und er spricht von viel "Bewegung" in seinem Denken und davon, dass er sich "sehr von der Religion angezogen" fühle. Schliesslich wünscht er sich von Gott die Kraft, sich von seinen "Gewissensbissen zu erlösen und ein neues Leben zu beginnen", das er "ganz dem Wohl Italiens und seiner arbeitenden Menschen widmen" wolle.

Klingt hier nicht bereits an, was Silone viele Jahre später äussern wird, als er sich in *Notausgang* (it. *Uscita di sicurezza*) an just diesen Augenblick erinnert, traumatisch und zugleich erlösend wie es die Schmerzen der Geburt sind?

"[...] scheint mir, ein anderer Mensch geworden. Ich war damals dreissig Jahre alt und hatte soeben die Kommunistische Partei verlassen, der ich meine Jugend, meine Studien und jegliche persönlichen Interessen geopfert hatte; ich war schwer krank, völlig mittellos und ohne Angehörige (mit fünfzehn Jahren verwaist, der einzige Bruder, der mir geblieben war, sass als katholischer Antifaschist im Gefängnis, wo er kurze Zeit später starb); aus Frankreich und Spanien ausgewiesen, nach Italien konnte ich nicht zurück; mit einem Wort, ich stand am Rande des Selbstmords. Ich durchlebte damals eine fürchterliche, aber heilsame Krise. Wie der Heilige Bernhard in einem seiner Bücher



EUROPA SOCIALISTA

Settimanale di politica e cultura diretto da Ignazio Silone

Questa Settimana

Inchiesta sul socialismo in Italia:

Risposte di Ruggero Orlando, Francesco Francescaglia, Mario Pini Accurti, Ezio Rosini, Mario Zuenich, Paolo Frisoni, Gianfilippo Benedetti.

Per l'unità socialista

Avvenimenti italiani

I Soloni della Costituente verrebbero bocciati agli esami delle scuole tecniche di Massimo Severo Giannini; Si deve abolire il controllo statale sul commercio estero? di Giannino Paravicini; Ancora della libertà delle "Liberty" di Ulisse.

Panorama europeo

La nuova struttura della Germania nel quadro dell'economia europea:

Benedikt Kautski

I poeti della Comune

Vittorio Libera

Come i socialisti olandesi hanno superato gli antagonismi ideologici:

Van der Goes van Naters

Gli inviti per Zurigo

Cultura

Marx in soffitta? di Mario Nigro; Un polemista della Terza Italia di Ottavio Fandelli; Le teorie degli stati fisici di Renzo Vicario; Destino dei personaggi di Giovanni Gigliozzi.

Polemica

Libertà delle religioni di Walter Binni; Letterato contro i premi di Luigi Barolini; L' "Unità" prende alto.

Questa Italia

Ignazio Silone: **Perché la politica deve emanciparsi dalle ideologie**

La parola ideologia sembra sia stata inventata da Destruet de Tracy per designare il mondo delle idee. Karl Marx l'impiegò sempre in un senso strettamente peggiorativo. Molta stima quella parola non godè mai. Il malvezzo attuale di definire il marxismo come l'ideologia del proletariato, e le espressioni, ora largamente in voga, di ideologia socialista, comunista, democratica, e via di seguito, suonano perciò francamente equivocate; esse restano legittime solo per qualificare un modo di pensare astratto e vuoto. Ideologo vuol dire insomma uomo con la testa nelle nuvole: anima, a detta di Dante, « pasciuta di vento ».

Sarebbe temerario affermare che l'uso della parola « ideologia » per nominare l'insieme delle nozioni storiche sociologiche politiche che costituiscono il patrimonio spirituale socialista, o comunista, o democratico, sia sempre improprio e fuori posto. Effettivamente, sul campo politico delle sinistre fanno ancora bella mostra di sé palloni ideologici di dubbia utilità, se non addirittura dannosi, nella concreta lotta politica. È una ragguardevole quantità di concetti a noi tramandati dal secolo scorso, e che al loro apparire sembravano lumi eterni, adesso sono approssimati ai luoghi comuni e, rispetto al progresso degli studi, spesso addirittura dogmi grossolani.

Nel campo del socialismo democratico il disagio, a questo riguardo, è meno gravoso che nelle correnti affini, appunto per la maggiore libertà di pensiero che notoriamente vi spira. Così, ad esempio, l'appartenenza al partito la-

burista inglese, come anche ai partiti socialisti scandinavi, svizzero, e ora perfino francese, comporta, oltre alla implicita adesione alla meta finalistica del socialismo, soltanto l'accettazione del programma politico formulato di volta in volta dai congressi e non implica affatto la professione di una determinata dottrina filosofica, e tanto meno una obbligatoria affermazione di ateismo. Così, tanto per specificare, nei menzionati partiti socialisti, accanto a molti aderenti marxisti, non mancano socialisti religiosi delle varie confessioni cristiane, altri di confessione israelitica, come pure studiosi positivisti, prammatisti, kantiani, e così via, mentre la maggioranza è indifferente, in quei paesi come altrove, ai problemi meta-economici e meta-politici.

Non c'è bisogno di molte parole per affermare il vantaggio di un tale costume. L'agnosticismo filosofico e religioso del partito non implica naturalmente, in nessun modo, un obbligo di eclettismo dei soci; e cioè, in quei fortunati paesi civili, i socialisti marxisti, o cristiani, o kantiani, non sono affatto costretti ad essere marxisti, cristiani, kantiani tiepidi o impuri; ad essi si chiede soltanto un po' di tolleranza per i compagni di altra fede religiosa o di altra filosofia. Anzi, neppure la si chiede, tanto in quei fortunati paesi civili la tolleranza è naturale. L'unità, l'omogeneità, la compattezza del partito socialista si realizzano nella comune volontà politica.

Val la pena anche di osservare che la spregiudicatezza ideologica non ha mai messo in pericolo l'unità organizzativa

schreibt, gibt es Menschen, denen Gott nachläuft, die er sucht und verfolgt, und wenn er sie findet und packt, zerteilt und zerfetzt er sie, verschluckt und verdaut sie und macht aus ihnen ganz neue Geschöpfe, seine Geschöpfe; wenn ich an all das Leid und die Gefahren zurückdenke, an die Irrtümer und die Busse, die viele meiner Freunde und auch ich erleiden mussten, scheint es mir, als sei auch mir dieses schmerzens- und gnadenreiche Los zuteil geworden, von dem der Heilige Bernhard spricht. In der Schweiz bin ich zum Schriftsteller geworden, aber wichtiger noch, ich bin zum Menschen geworden".¹² All dies bestätigt, dass das Jahr 1930 für Silone eine Zäsur war, ein Wendepunkt, eine Wegscheide.¹³ Es scheint kein Zufall, dass sein persönliches Archiv erst von diesem Jahr an Unterlagen enthält, als hätte er hier einen klaren Trennungsstrich zur eigenen Vergangenheit gezogen. Und es scheint auch kein Zufall, dass in diesem Jahr seine schriftstellerische Tätigkeit beginnt: "Bis zu meinem dreissigsten Lebensjahr hatte ich nie daran gedacht, Schriftsteller zu werden."¹⁴ "Davor war ich mir dieser Berufung nicht bewusst."¹⁵ Alle Werke Silones entstanden nach diesem Zeitpunkt und sind konsequenter Ausdruck eines Menschen, der sich künstlerisch wie politisch für eine Welt der Freiheit und Menschenwürde einsetzt. Auch der Künstlername Ignazio Silone – mit einer bürgerlichen und einer religiösen Nuance – stammt aus dieser Zeit und scheint eine Anspielung auf die Geburt eines neuen Menschen.

Ignazio Silone

"Man darf von einem lebenden Menschen nicht wie von einem Verdammten sprechen", protestierte Don Nicola.

"Sonst könnte man gleich alle Kirchen schliessen und sich allein auf die Geschäfte verlegen."

"Nach meinem Eindruck", fuhr er fort, "steht Rocco an einem Wendepunkt, von dem nicht nur seine Zukunft abhängt, sondern auch seine Vergangenheit.

Mit anderen Worten:

Von der Entscheidung, die er trifft, kann der Sinn seines ganzen Lebens abhängen.

"Wie ist das möglich?" fragte die Schwester.

"Ich dachte immer, niemand kann seine Vergangenheit ausradieren."

"Aber man kann etwas tun, dass sie eine andere Färbung erhält, in ein anderes Licht gerückt wird." "Du glaubst also, Rocco kann seine Ehre wiedererlangen? Sich retten? Meinst du das?" "Er ist an einem Punkt angelangt, an dem er etwas tun kann, um seiner Vergangenheit einen neuen Sinn zu geben."¹⁶

Die Schweiz, die Silone bis zum Sturz des faschistischen Regimes fast 15 Jahre lang Asyl gewährt, wird ihm zur zweiten Heimat. Die ersten Jahre im Exil sind sehr hart; er leidet an Tuberkulose (die er in Davos behandeln lässt) und fühlt sich von allen verlassen. Doch gerade in dieser Verlassenheit entsteht *Fontamara*, das Epos der *cafoni*, der armen Bauern, der "Geringsten" seiner Heimat. Der Roman wird zum Welterfolg. Er erscheint 1933 (wie alle Werke, die er im Exil schreibt) zunächst in deutscher Sprache in Zürich, wo sich der junge Schriftsteller niedergelassen hat und Kontakt zu vielen Künstlern und Intellektuellen aufnimmt. Mit der Zeitschrift "information" und dem kleinen Verlag *Le nuove Edizioni di Capolago* nimmt Silone publizistische Aktivitäten auf. 1934 veröffentlicht er einen Essay zu Ursprüngen und Entwicklung des Faschismus und 1935 einen Erzählband mit dem Titel *Die Reise nach Paris (it. Un viaggio a Parigi)*. Ein Jahr danach erscheint der Roman *Brot und Wein (it. Pane e vino; später umbenannt in Wein und Brot [it. Vino e pane])*, der von einigen wichtigen Kritikern begeistert aufgenommen wird. Dieser erste Roman der um die Hauptperson Pietro Spina zentrierten Triade ist zum Teil von autobiografischen Ereignissen inspiriert; es folgen 1941 der Roman *Der Samen unter dem Schnee (it. Il seme sotto la neve)* und 1949 das Drama *Und er verbarg sich (it. Ed egli si nascose)*, zwei Werke, in denen Silone sein Wertesystem in den Mittelpunkt stellt und die "Wiederentdeckung des christlichen Erbes im Ferment der Befreiung unserer heutigen Gesellschaft" als unseren "grössten geistlichen Gewinn" betrachtet.¹⁷ 1938 erscheint *Die Schule der Diktatoren (it. La scuola dei dittatori; dt. auch Die Kunst der Diktatur)*, eine Satire, die sich nicht nur gegen den Faschismus richtet, sondern gegen alle totalitären Systeme. Unduldsam gegenüber allen Zwangsstrukturen in Institutionen und Parteien stellt sich der Schriftsteller aus den Abruzzen als



Links:
Die Buchumschläge
einiger Ausgaben
von Silones
in den wichtigsten
Sprachen der Welt
übersetzten Werken.

“Einzelkämpfer” nicht nur gegen Mussolinis Regime, sondern auch gegen Stalin und Hitler. Für ihn ist der Kommunismus nichts anderes als ein roter Faschismus.

Erst 1939, nach einem Jahrzehnt der “Enthaltung”, betätigt sich Silone ungeachtet des Verbotes, das die Schweiz den Emigranten auferlegt, wieder politisch. Er schliesst sich der Auslandszentrale der Sozialistischen Partei Italiens an und übernimmt 1941 ihre Leitung. In dieser Zeit lernt er auch die junge Irin Darina Laracy kennen, die er später heiraten wird.

1942 wird er von der Schweizer Polizei verhaftet, weil er antifaschistisches Propagandamaterial gedruckt und verbreitet hat. Dieser kurze Aufenthalt im Gefängnis, der nur wenige Tage währt, ist der Anlass für sein berühmtes *Memoriale dal carcere svizzero*, wo er unter anderem schreibt: “[...] der Impuls, der uns daran gehindert hat, vor der Diktatur zu kapitulieren, entstammte nicht unserem Klassenbewusstsein, war nicht intellektuell oder materialistisch, sondern im Wesentlichen ethisch bedingt. Auf diesem Impuls müssen wir die sozialistische Bewegung neu aufbauen; das bedeutet, dass wir nicht nur unsere frühere Ideologie überwinden müssen, sondern auch den skeptischen und zynischen Nihilismus, der heute im politischen Leben vorherrscht”.¹⁸

1944 kehrt er nach Italien zurück.

Nach dem Krieg wird er Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung und Parlamentsabgeordneter; der Sieg der Republik über die Monarchie erfüllt ihn mit grosser Freude. Er leitet den “Avanti” und später die Zeitschrift “L’Europa socialista” und schliesst sich verschiedenen politischen Formationen mit sozialistischer Ausrichtung an, entscheidet sich aber letztlich dafür, seinen Weg abseits aller politischen Lager fortzusetzen. Um seine Unabhängigkeit zu demonstrieren, beschreibt er sich als “Christ ohne Kirche und Sozialist ohne Partei”.¹⁹ Er fragt sich: “Wie viele Menschen begreifen, dass die Tyrannei der Mittel über den Zweck den natürlichen Tod der edelsten Zwecke bedeutet? Und dass die Herabstufung des Menschen zum reinen Instrument und Rohstoff jedem Anspruch, für das Glück der Menschen zu sorgen, den Charakter einer bewussten Irreführung verleiht?”²⁰ Er wendet sich gegen die Parteienherrschaft, gegen die Bürokratie und die Apparate und zeich-

net sich durch seine nonkonformistischen Positionen aus; schon 1945 an schlägt er vor, den Antifaschismus zu überwinden und eine postfaschistische, konstruktive und dialogbereite Vision zu entwerfen: “Zur Wahrheit gelangt man heute nur durch den Gedankenaustausch mit denen, die anders denken.”²¹ 1953 zieht er sich endgültig aus der aktiven Politik zurück.

Im Jahr 1952 erscheint *Eine Handvoll Brombeeren* (it. *Una manciata di more*), ein stark antikommunistisch gefärbter Roman, der die alte Auseinandersetzung mit Togliatti wieder aufflackern lässt. Der überwältigende Erfolg im Ausland steht in krassem Gegensatz zur Ächtung durch die ideologisierte italienische Kritik, die sich in Polemiken über die Biografie des Schriftstellers ergeht. Silone setzt sich bei Konferenzen und Debatten in der ganzen Welt für die Freiheit des Denkens ein und nähert sich Intellektuellen wie Sartre und Weil. 1956 gründet er die Kulturzeitschrift “Tempo presente” und leitet sie bis 1968. Im selben Jahr veröffentlicht er auch den Roman *Das Geheimnis des Luca* (it. *Il segreto di Luca*).

1960 erscheint mit *Der Fuchs und die Kamelie* Silones einziger Roman, der ausserhalb seiner Heimat, den Abruzzen spielt, nämlich in der Schweiz. Fünf Jahre später veröffentlicht er *Notausgang*, eine Art intellektuelle Autobiografie, vielleicht sein wichtigstes Buch, und 1968 *Das Abenteuer eines armen Christen* (it. *L’avventura di un povero cristiano*), ein Drama, das bei Publikum und Kritik auch in Italien grossen Erfolg erzielt.

Die Geburt eines neuen, bewussten Menschen

“[...] hätte ich gern das Leben damit verbracht, immer wieder dieselbe Geschichte zu schreiben, in der Hoffnung, schliesslich wenigstens diese zu verstehen und anderen verständlich zu machen. So gab es im Mittelalter Mönche, die ihr ganzes Leben lang das Heilige Antlitz malten, immer dasselbe Gesicht, das aber nie völlig gleich war. Mich interessiert allein das Schicksal eines bestimmten Typs von Menschen, einer bestimmten Art von Christen im Getriebe der Welt, über etwas anderes könnte ich gar nicht schreiben.”²²

Ignazio Silone gehört nicht zu den getriebenen Schriftstellern, die schreiben müssen,

automatisch und gewohnheitsmässig; er schreibt nur, wenn (und weil) er etwas Dringendes mitzuteilen hat. Die Grundthemen seines Schaffens sind bekannt: der Kampf gegen die Ungerechtigkeit und für die Freiheit, die Würde der Ärmsten und Verfolgten, ein religiöser, solidarischer Sozialismus, ein ursprüngliches, demütiges Christentum, ein moralischer Antifaschismus, die Unduldsamkeit gegenüber allen Arten von Totalitarismus. Doch welche Geschichte schreibt nun Silone in seinen Romanen wieder und wieder? Welcher Typ von Menschen, welche Art von Christen interessieren ihn? Einer der häufigsten *Topoi* seines Erzählens ist sicher der des "Menschen am Scheideweg": des Menschen, den eine Gewissensfrage zwingt, eine radikale Entscheidung zu treffen, ein extremes Opfer zu bringen. In *Fontamara* begegnen wir dem Helden Berardo, der im Gefängnis die Schuld eines anderen auf sich nimmt und sich selbst der Folter und dem Tod ausliefert: "Wenn ich Verrat begehe, werden weitere hundert Jahre vergehen, ehe sich wieder eine solche Gelegenheit ergibt. Und wenn ich sterbe? Dann werde ich der erste *cafone* sein, der nicht für sich selbst, sondern für die anderen gestorben ist."²³ In *Wein und Brot* – so auch im Drama *Und er verbarg sich*²⁴ – verweigert Murica, der seinen Verrat an den Genossen der Untergrundbewegung bereut und fast Selbstmord begangen hätte, die weitere Zusammenarbeit mit der Polizei und wird im Gefängnis umgebracht. In *Der Samen unter dem Schnee* erduldet Faustina den ungerechtfertigten Makel der Schande, während Pietro sich für Infante opfert. In *Eine Handvoll Brombeeren* ist es Stella, die ihr Leid als Sühne erträgt, aber auch Don Nicola und Rocco lassen sich von ihrem Gewissen leiten und entscheiden sich bewusst dafür, ein Opfer zu bringen. In *Das Geheimnis des Luca* geht der Protagonist als Unschuldiger vierzig Jahre ins Gefängnis, um die Ehre der Geliebten nicht zu beflecken. In *Der Fuchs und die Kamelie* (*it. La volpe e le camelie*) muss sich Cefalù zwischen seinem Geschäft als Spion und der Treue zu Silvia (und deren antifaschistischem Vater) entscheiden und gerät darüber in eine existenzielle Krise, die ihn in den Selbstmord treibt, was ihn aber paradoxerweise rehabilitiert. In *Das Abenteuer eines*

armen Christen dankt Coelestin als Papst ab, weil er keine Kompromisse mit dem eigenen Gewissen schliessen und seinem streng am Evangelium orientierten Christentum treu bleiben will. Eine Reihe von Erniedrigungen nimmt er als Gelegenheit zur Demut dankbar hin, ohne Groll zu empfinden.²⁵ Auch die Folgen der Opfer, die den Figuren in Silones Werken abverlangt werden, sind klar: "...mit wie viel Schmerzen der Mensch zur Erkenntnis seines Menschseins gelangt."²⁶ Sich selbst zu opfern führt zu tieferer Erkenntnis, für sich oder für die anderen. Die von Berardos Schicksal getroffenen Bauern von Fontamara werden sich ihrer selbst und ihrer Rechte bewusst und fragen sich: "Was tun?" Nach Überwindung der Krise, die ihn erschüttert und ins Leben zurückführt, wird Murica selbst zum Protagonisten des Satzes, der ihn so getroffen hat, zu einem Menschen, der endlich "zur Erkenntnis seines Menschseins gelangt"²⁷; dasselbe erleben die Gefangenen, die ihm bei seinem Tod im Gefängnis nahe sind. In der *Schule der Diktatoren* kämpft Tommaso der Zyniker nicht um "Macht [...], sondern darum, zu verstehen"²⁸, während es in *Der Samen unter dem Schnee* gerade um die Bedeutung des Leidens als Sühne geht, um den spirituellen Sinn des Schmerzes, der Teil jedes menschlichen Seins ist. Und immer weiter, bis hin zu *Der Fuchs und die Kamelie*, wo Cefalù extreme Tat Daniele, der an dessen dramatischem Schicksal unmittelbar beteiligt ist, das im Grunde gute Wesen des "Feindes" erkennen lässt. Die Themen "Scheideweg" und "Entfaltung des Gewissens" finden sich ebenso in Silones autobiografischen Schriften. In einem Moment voraussehender Klarheit schreibt Tranquilli bereits 1918 in einem Brief an Don Orione: "[...] erkannte ich, dass mich mein neuer Glaube [der Marxismus] gewiss zum Selbstmord treiben wird, sobald mir ein grosser Kummer widerfährt. Ich fürchtete den Scheideweg, und so verharre ich unentschieden und voller Angst."²⁹ Eine Erweiterung des Blicks auf die menschliche Existenz und auf das, was wichtig ist: diese Entdeckung macht, wer den Schmerz eines Menschen durchlebt, der sich selbst opfert. Sein Bruder Romolo schreibt aus dem Gefängnis: "Trotz allen Leidens "bin ich mit meinem Leben zufrieden und weiss, warum

ich leben muss; früher hingegen, falls du dich erinnerst, war das anders, da wusste ich nicht, was ich tat und was ich in dieser Welt sollte.”³⁰ Auch Silones *Notausgang* beschreibt, genau betrachtet, den Weg der fortschreitenden Bewusstwerdung. “Im Dunkeln dachte ich darüber nach, was mir widerfahren war, und ich wusste, im Laufe der Jahre würde ich es besser verstehen.”³¹ “Unsere Seele [...] besitzt Dimensionen, die der Schmerz in uns geschaffen hat, von denen wir 1919 noch nichts wussten.”³² Getrieben von dem Bedürfnis, “wirklich zu verstehen, mir darüber bewusst zu werden”³³, macht sich Silone daran, den eigenen



schmerzhaften Weg zur Menschwerdung zu rekonstruieren, und zitiert dabei gerne einen Satz von André Malraux: “Es geht darum, eine möglichst breite Erfahrung in Bewusstsein umzuwandeln.”³⁴

Der Weg zu solch reifer Erkenntnis ist für Silone klar: sich selbst verleugnen, sich opfern, keine Kompromisse mit den gesellschaftlichen Konventionen oder den staatlichen Behörden eingehen. All das ist Teil einer vor allem am Evangelium und an der Person Christi orientierten Logik, die die Weisheit des Kreuzes auf die menschliche Erfahrung überträgt: “Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird’s verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird’s erhalten.”³⁵ Don Benedetto, eine der

Figuren, die in Silones Werken zu eigentlichen Verkörperungen Christi werden, fragt: “Kannst du dir vorstellen, dass Jesus ein Abkommen mit Pontius Pilatus getroffen hätte, um der Kreuzigung zu entgehen?”³⁶ Der Charakter, für den sich Silone interessiert, weicht der Krise nicht aus – soll sie kommen, die Krise, wenn sie die Werte offen legt! –, er überwindet die eigenen Grenzen, geht vom spirituellen Tod über in ein wahres Leben und wird zu einem neuen, bewussten Menschen. Es geht ihm nicht um ein Individuum, sondern um eine Person in ihrer Beziehung zu einer kleinen, nichtkonformistischen Gruppe. Silones Humanismus zielt darauf ab, auf Ideologien zu verzichten und eine ideale Gemeinschaft zu verwirklichen, belebt durch ein Miteinanderleben in Freiheit, durch echte Freundschaft und die Gemeinschaft der Seelen im Namen Christi: “Wo immer wir zusammen sind, Er hat versprochen, mit uns zu sein.”³⁷ Die christliche Gemeinschaft, die ihm vorschwebt, ist eine Realität, “in der die Liebe an die Stelle der Gesetze tritt”.³⁸ Ja, der Schriftsteller geht noch weiter: Im Widerspruch zu einer Epoche und einer Erfahrung des Argwohns und Misstrauens, der Heuchelei und des Verrats betont er – in seinen Werken wie auch in der Politik, der er sich nach dem Krieg zuwendet – die Notwendigkeit, Vertrauen und Dialogbereitschaft zu entwickeln, um das gemeinsame Menschsein selbst mit den “Feinden” zu entdecken. Der Mensch – das ist seine feste Überzeugung – ist wichtiger als seine politische Einstellung.

Beichte und Bekenntnis

“Es gibt Schmerzen, die all unsere verborgenen Kräfte und alle Lebensenergien auf sich konzentrieren, die nicht mehr aus uns zu entfernen sind, wie die Wirbelsäule aus unserem Körper und die Fäden aus einem Gewebe. Die Fäden durchtrennen? Das ist sicher möglich, aber dabei zerstört man das Gewebe.” “Kann man nicht mit denselben Fäden ein weniger trauriges Tuch weben?”

“Ein anderer werden?”

*Auch das ist eine Art zu sterben.”*³⁹

Um Silone zu verstehen, muss man die Wende begreifen, die er 1930 vollzogen hat. Von diesem Zeitpunkt an ist er wirklich ein neuer Mensch. Ignazio Silone ist nicht Secondino Tranquilli. Gewiss, man kann die

Vergangenheit nicht mit einem Federstrich beseitigen, und der Schriftsteller wird ihre Narben für immer auf der Haut und in der Seele tragen. Aber ein Mensch kann sich ändern, und zwar auch tiefgreifend, radikal und konsequent – wer das nicht begreift, versteht Silone nicht. Dabei geht es nicht darum, sich selbst treu zu bleiben, sondern es geht darum, redlich zu sein. Der Autor von *Fontamara*, von *Wein und Brot* und von *Der Samen unter dem Schnee* ist ein redlicher Mensch. Wer das nicht gelten lässt, wird nicht nur Silone, sondern auch den Apostel Paulus, den Heiligen Augustinus und den Heiligen Franziskus oder die dem Christentum innewohnende Dynamik von Tod und Auferstehung nie verstehen: „Ja, es gibt unverbrüchliche Gewissheiten. Nach meiner Überzeugung sind es christliche Gewissheiten. Sie erscheinen mir in der menschlichen Wirklichkeit so fest verankert, dass sie eins mit ihr geworden sind. Sie zu verneinen hiesse die Integrität des Menschen zu zerstören.“⁴⁰ Im Übrigen gibt es auch keinen Grund, etwa – um im säkularen Umfeld Silones zu bleiben – an der Redlichkeit des Antifaschismus eines Benedetto Croce zu zweifeln, obwohl er bis zur Ermordung Matteottis freundschaftliche Beziehungen zu dem Ideologen des Faschismus Giovanni Gentile unterhielt. Und was ist von den italienischen Intellektuellen der Nachkriegszeit zu halten, fast durchwegs Antifaschisten der letzten Stunde? Nun, „die Literaten, die Künstler und generell die Intellektuellen haben wirklich keinen Grund, stolz auf einen uneigennützigem, vorausschauenden und mutigen Beitrag zu sein, den sie in den nunmehr verstrichenen traurigen Jahrzehnten geleistet hätten.“ Mit anderen Worten „[...] haben die Ereignisse letztlich gezeigt, dass der Beruf des Schriftstellers oder Künstlers nicht automatisch einen festen Charakter und ein moralisches Verhalten begründet.“⁴¹ Ignazio Silone ist seit 1930 Ignazio Silone! Dieses Datum trennt alles, was davor war, von allem, was danach kam. Kann man also, auch wenn man einräumt, was unter Wissenschaftlern noch längst nicht vorbehaltlos anerkannt ist (nämlich dass sich Silone in den zwanziger Jahren fragwürdig verhalten habe), einen Menschen bedingungslos verurteilen, der in der Vergangenheit Schuld auf sich geladen hat? Und wenn,

wer bliebe dann davon verschont?

Aber, so könnte man fragen, wenn Silone ein redlicher Mensch ist, warum spricht er dann niemals von dieser unrühmlichen Angelegenheit? Warum behält er dieses Geheimnis für sich? Versetzen wir uns in seine Lage, um hier eine Antwort zu finden.

Silones Gewissenskrise dürfte kurz nach Mitte der zwanziger Jahre beginnen, vielleicht in dem Augenblick, in dem sich der Faschismus eindeutig als Diktatur erweist, in dem er eins geworden ist mit den Organen des Staates. Jetzt Stellung zu beziehen, von der eigenen Vergangenheit Abstand zu nehmen und die Rolle des Informanten aufzugeben, ist psychologisch nicht einfach. In *Brot und Wein* heisst es zu diesem Thema: „Wen das Unglück dieser Schande [des Denunziantentums] heimsucht, der ist auch dazu verurteilt, sich die Fortdauer der Diktatur zu wünschen; im Grunde seines verletzten Herzens hasst er sie zwar zutiefst, fürchtet aber zugleich ihr Verschwinden, ‘weil dann alles bekannt wird und ich entdeckt werde’. So bleibt er durch die Ketten der Angst weiter mit der eigenen Schande verbunden.“⁴²

Und nach der Wende von 1930? In diesem Augenblick ein kompromittierendes Verhältnis zur Polizei in der Vergangenheit zu beichten, würde mit Sicherheit bedeuten, dass ihn die Kommunisten beseitigen. Und nicht nur das: zugleich hätte er auch die faschistischen Geheimdienste auf den Fersen, weil sie seinen Rückzug aus dem System nicht akzeptieren würden (Bellone bietet ihm da sicher einen gewissen Schutz). Kann man einen Menschen verurteilen, der niemandem mehr etwas Böses antun wird, sondern nur sein eigenes Leben retten will?

Warum, so könnte man weiter fragen, äussert er sich nicht 1945, als der Krieg zu Ende ist? Da sind bereits 15 Jahre seit der Wende in seinem Leben vergangen: Secondino Tranquilli existiert nicht mehr. Ignazio Silone ist wirklich ein Anderer geworden – ein Mensch, der von allen totalitären Systemen Abstand hält, der mehr als ein Dutzend Jahre unter kaum vorstellbaren Schwierigkeiten im Exil verbracht hat, ohne seine konsequente, aber unbequeme politische Haltung zu ändern, der ein Netz von Freundschaften und antifaschistischen Verbindungen geknüpft hat; ein Schriftsteller, dessen Bücher eine kristallkla-

re Moral verkünden und von dem seine Leser und die ganze Menschheit noch viel zu erwarten haben: "Ehe ich sterbe, möchte ich zwei oder drei Dinge sagen, die niemand sonst sagen kann und die mir das Schicksal auferlegt hat."⁴³ Diese Vergangenheit aufzurühren würde wohl bedeuten, einer ohnehin von gegensätzlichen Ideologien angefeindeten Stimme des freien Gewissens einen Dämpfer aufzusetzen.

Im Übrigen: Muss er denn wirklich beichten? Und wem? Der ganzen Welt oder den Menschen, die er geschädigt hat, oder allenfalls, als Katholik, seinem geistlichen Vater; so wie seine Romanfigur Murica? Und woher wollen wir wissen, dass er es nicht getan hat? Welcher Inquisition steht es zu, das zu überprüfen? Begeben wir uns hier nicht auf ein schlüpfriges, krankhaftes Terrain? Mit welchem Recht? "Es wäre kindisch, die Wahrheit mit der Zurschaustellung der Nacktheit zu verwechseln."⁴⁴

Wer Silone der Doppelzüngigkeit bezichtigt, sollte bedenken, dass wir nicht wissen – und wohl nie mit Sicherheit wissen werden –, welche Motive Tranquilli für seine Beziehungen zur OVRA hatte: War es Schwäche oder hatte er zu hoch gewettet? Wurde er bedroht, umschmeichelt, erpresst? Wollte er bewusst dem Regime nützen oder wollte er dem Kommunismus (dem roten Faschismus) schaden? Wann begann sich sein Gewissen zu regen, wann begann er sich von der Verstellung zu lösen? "Niemand kann wissen"⁴⁵, was sich wirklich in seinem Gewissen abgespielt hat, wäre da zu antworten, so wie man es in *Fontamara* in Bezug auf die Rettung von Berardo liest.

Und weiter: Sind wir denn sicher, dass er nicht alles beichtet? Silone verdrängt weder den Schaden, den er anderen zugefügt hat, noch die selbst erlittene Qual; vielmehr bekennt er sich selbst in seinen Werken mit fast zwanghafter Ehrlichkeit dazu. Vielleicht

tut er damit nichts anderes, als das eigene Gewissen plastisch zum Ausdruck zu bringen. So schreibt er zum Beispiel in *Wein und Brot* sowie in dem Drama *Und er verbarg sich* im Vorwort, diese Bekenntnisse legten Zeugnis über den geistigen Weg ab, den er selbst gegangen sei.

"Es gibt bürokratische, disziplinarisch verordnete, orthodoxe Beichten, und es gibt freiwillige Bekenntnisse von Menschen, die die 'Angst' in sich besiegt haben. Wer jedoch den Ursprung und die Entwicklung der Tatsachen ermitteln will, die das Gewissen prägen, sollte sich weniger auf die Archive verlassen, sondern auf das Gedächtnis, denn es kennt den inneren Zusammenhang zwischen scheinbar isolierten und weit voneinander entfernten Tatsachen, führt sie zusammen und stellt die tatsächliche Kontinuität der Existenz her.

Grund für meine Unruhe [im Jahr 1930...] waren nicht abstrakte Werte, sondern viel unmittelbarere, dringendere psychologische und politische Fragen."⁴⁶

Silones Witwe Darina hat unlängst die bisherige Interpretation bestimmter archivarischer Dokumente in Frage gestellt: "Mir wird klar [...], das entscheidende Dokument ist das ganze Leben eines Menschen. Man muss den Dingen Raum geben, sie in einen umfassenderen Zusammenhang stellen, sonst läuft man Gefahr, das Wichtigste aus den Augen zu verlieren, nämlich den wahren Sinn des Ganzen."⁴⁷

Im Übrigen verweist Silone, um das eigene Leben zu erklären, immer wieder auf die Zäsur im Alter von dreissig Jahren und auf seine Schriften: "In diesem Alter trat ich den Rückzug an (aus Gründen, den die Leser meines letzten Buches *Brot und Wein* kennen)."⁴⁸ Bei näherer Betrachtung scheint es, als wünschte er sich sehnstüchtig, dass die Wahrheit an den Tag komme. Nicht in erster Linie die rein biografische Wahrheit, sondern eher eine universelle Wahrheit, als deren



Die goldene Feder (penna d'oro), mit der Ignazio Silone 1971 vom italienischen Ministerpräsidenten ausgezeichnet wurde.



Bewahrer er sich nach jener Erfahrung fühlt, die ihn für immer geprägt hat: "Wer durch die Hölle gegangen ist und zu den Lebenden zurückkehrt", sagt Murica, "hat die unbedingte Pflicht und Schuldigkeit, zu erzählen, was er weiss."⁴⁹

"Meine Bücher sind Rechenschaftsberichte über die Ungewissheiten, die Schwierigkeiten, die Erfolge und den Sieg meiner Seele, über ihren Kampf gegen das, was in meinem früheren Leben gemein und rein triebhaft war. Ich glaube nicht, dass meine Bücher von besonderem literarischen Wert sind; ich weiss um ihre formalen Schwächen. Wertvoll sind sie vor allem als Zeugnis eines menschlichen Lebens; sie enthalten Seiten, die mit Blut geschrieben sind. Für meine Wiedergeburt und Auferstehung (von dem gebrochenen Menschen, der 1930 in die Schweiz kam, zu dem, der ich heute bin, als der ich mich heute fühle) bin ich zum Grossteil diesem Land zu Dank verpflichtet. [...] Meine

letzten Bücher, vor allem *Brot und Wein*, *Die Schule der Diktatoren* und *Der Samen unter dem Schnee* sind das wahrhafte Abbild eines Menschen, der den Faschismus und jede Form von Diktatur radikal ablehnt, und zwar aus menschlichen und ideellen Gründen, die über den politischen Antifaschismus weit hinausgehen."⁵⁰

Wie ich zu erklären versuchte, sind nicht nur Silones Charaktere von dem starken Wunsch beseelt, zu verstehen und verstanden zu werden, sondern auch der Schriftsteller selbst. "Keine [der Erklärungen, die andere geliefert haben] trägt auch nur im Geringsten dazu bei, das Geheimnis der Krise zu verstehen, die mich aus der Partei hinaus geführt hat. Ich selbst wurde mir dessen erst nach und nach sehr mühsam bewusst. Und ich gestehe gerne, dass ich noch immer darüber nachdenke, um besser zu verstehen. Meine Bücher schrieb ich, wie gesagt, um zu verstehen und um verstanden zu werden."⁵¹ Daher also der Drang

zu schreiben, zu kommunizieren, den Sinn unseres Menschseins zu bezeugen. "Es ist nicht angenehm, von sich selbst zu sprechen, von den eigenen Fehlern, den eigenen Torheiten, der eigenen Hysterie; es ist keine Freude, diese alpträumhaften Jahre noch einmal zu durchleben, wenn auch nur in der Erinnerung; und dennoch ist es unsere Pflicht, Zeugnis abzulegen."⁵²

Aus diesem Grund wird Silone Schriftsteller und entscheidet sich als solcher überwiegend für eine dramatische, äusserst mitreisende Erzählform. Denn nur ein Leser, der sich einlassen, der mitfühlen und mit den Charakteren leiden kann, erzielt – genau wie der Autor – einen Erkenntnisgewinn: "Erzählen ist eine Methode, Erkenntnis über sich selbst zu gewinnen."⁵³

In einem Brief an Rainer Biemel vom 2. September 1937 lenkt Silone die Aufmerksamkeit erneut auf jenes Jahr 1930:

"Die Kunst hat an einem Punkt meines Lebens eine entscheidende Rolle gespielt, an dem ich den Willen weiterzuleben schon weitgehend aufgegeben hatte. Mit etwa dreissig Jahren durchlebte ich eine tiefe gesundheitliche und spirituelle Krise, die ich in den ersten Kapiteln von *Brot und Wein* umreisse, wo ich von der Abscheu meines Helden Spina vor der Politik erzähle. Meine eigene Krise war erheblich komplexer; sie dauerte fast eineinhalb Jahre und hat mich in verschiedene Sanatorien und schliesslich nach Davos geführt, das Sie wahrscheinlich von Thomas Manns 'Zauberberg' kennen. Nachdem ich bis dahin ein Leben in der Politik verbracht hatte und davon angewidert war, stellte ich mir die Frage, ob das Weiterleben denn der Mühe wert sei. Eineinhalb Jahre lang musste ich mich Tag für Tag und Nacht für Nacht mit dieser Frage befassen. Alles in mir schmerzte, wie bei einem Menschen, der sich die Haut vom Körper reisst. Mehr als einmal fürchteten meine Freunde, ich würde den Kampf verlieren.

Die Heilung kam durch *Fontamara*, *Brot und Wein* und andere, noch nicht veröffentlichte Werke. Sie war ein schwieriger Prozess, wie eine Wiedergeburt [...].

Der Wunsch nach Wahrheit und Aufrichtigkeit, der mich von der Parteipolitik entfernt hat, ist der zentrale Impuls für meine literarische Arbeit. Ich wollte nicht nur nichts von meinem früheren politischen

Nonkonformismus zurücknehmen, sondern habe ihn wohl noch sehr vertieft und mit einem Inhalt gefüllt, der keine Kompromisse duldet.

Das künstlerische Schaffen war ein Kampf für mich, in dem mein Geist, erlöst von den früheren Ängsten und distanziert, befreit und zurückgezogen aus einer wirren, rätselhaften Welt, für Ordnung sorgen und sich eine eigene Welt schaffen wollte, eine einfache, klare und logische Welt, eine erdachte, aber *wahre* Welt, jedenfalls wahrer als die offenbare, reale Welt, deren verborgene und verbotene Wahrheit sie nachbildet. [...]

Bei der Arbeit geht es mir nicht darum, etwas zu beweisen. Aber es ist völlig normal, dass die Leser, während sie sich die Welt neu erschaffen, zu Wahrheiten gelangen, die im gewöhnlichen Leben sorgfältig verborgen bleiben. Nur die Wahrheit kann das Bewusstsein befreien und bereichern, es stärken und wachsen lassen, nur sie kann die Menschenwürde vor jeder Verletzung und Missachtung schützen. So ist der wahre Künstler immer ein Erzieher, auch wenn er es gar nicht will".⁵⁴

Schlussfolgerung

"Zu jeder Zeit und in jeder Gesellschaft ist die höchste Tat des Menschen, seine Seele hinzugeben und sich zu verlieren, um sich wiederzufinden.

Man besitzt nur das, was man verschenkt.

[...] Unsere Liebe, unsere Bereitschaft zum Selbstopfer und zur Selbstverleugnung trägt nur dann Früchte, wenn sie in die Beziehungen zu unseren Mitmenschen eingebracht wird. Unsere moralische Kraft wächst und gedeiht nur im praktischen Leben.

*Wir tragen auch für die anderen Verantwortung."*⁵⁵

Der eine oder andere mag enttäuscht sein, weil Silone nicht ohne Makel ist. Sei's drum, der Schriftsteller aus Pescina hat nie behauptet, makellos zu sein: "Ich masse mir nicht an, den einzig richtigen Weg gegangen zu sein, während andere geirrt oder geschlafen haben. Auch ich habe genug Dummheiten begangen."⁵⁶ Im Übrigen stellt er fest, dass Widersprüche in der Natur des Menschen liegen: "Der Mensch von heute ist ziemlich heruntergekommen. Ein Bild des modernen Menschen, dass sich nicht allzu

Ignazio Silone
(dritter von links in
der oberen Reihe)
bei der Verleihung
der Doktorwürde
honoris causa durch
die Universität Yale
(13. Juni 1966).

weit vom Original entfernen und hohle Phrasen vermeiden will, kann nur deformiert, gespalten und bruchstückhaft sein, mit einem Wort: tragisch.”⁵⁷

Wenn Silone eine aufrechte Persönlichkeit ist, dann nicht deshalb, weil er nie gefallen wäre, sondern weil er es verstanden hat, wieder aufzustehen und auch dem Sturz einen Wert zu geben: *“Glaubst du, dass der Mensch sein Schicksal überwinden kann? Ja, wenn er es annimmt.”*⁵⁸

“Und wenn meine schriftstellerische Tätigkeit letztlich einen Sinn hat, dann dadurch, dass ich zu einem bestimmten Zeitpunkt die absolute Notwendigkeit empfand, Zeugnis abzulegen, mich von einer Obsession zu befreien und den Sinn und die Grenzen eines schmerzhaften, aber unabänderlichen Bruchs und einer wahrhaften Treue zu bejahen. Von einigen seltenen, glücklichen Augenblicken abgesehen war das Schreiben für mich keineswegs ästhetisches Vergnügen, sondern die schmerzliche und einsame Fortsetzung eines Kampfs [...]. Und dass es mir bisweilen so schwer fällt, mich auszudrücken, [...] rührt [...] von einem Bewusstsein her, das nicht zulässt, dass einige verborgene, vielleicht unheilbare Wunden vernarben, und das gleichwohl beharrlich die eigene Integrität einfordert. Denn um wahrhaftig zu sein, reicht Ehrlichkeit allein nicht aus.”⁵⁹

Sicher dürfen wir solche biografischen Erfahrungen weder dämonisieren noch verharmlosen. Es sei jedoch daran erinnert, dass alle Doppelzüngigkeit, so es sie denn gab, aus einer Zeit herrührt, die vor Silones literarischer Tätigkeit lag und deshalb in keiner Weise die Gültigkeit und Glaubwürdigkeit des Schriftstellers Silone in Frage stellt, der

danach geboren wird – was sowohl seine Verleumder tun als auch diejenigen, die die Authentizität der aufgefundenen Dokumente bestreiten. Mehr noch: ohne je das Schlechte rechtfertigen zu wollen, so bleibt es doch eine Tatsache, dass das Zeugnis eines Menschen, der in Schlimmes verwickelt war und es überwunden hat, stärker und verlässlicher ist als das eines Menschen, der davon unberührt blieb. Und ist ein Mensch nicht zu bewundern, der – mit einem heldenhaften Flügelschlag – aus der Hölle entkommt und aus Mitgefühl Zeugnis von dem erlebten Grauen ablegt, um seinen Mitmenschen diese Erfahrung zu ersparen?

Was die Silone-Forscher betrifft: Im Leben wie in der Kultur sind nicht diejenigen die wahren Freunde, die unbequeme Wahrheiten verschweigen, sondern die, die einen Menschen ungeachtet solcher Wahrheiten mögen und schätzen.

Sicherlich ist Silone durch eine dunkle Nacht der Seele gegangen. Wer seine Werke aufmerksam liest, versteht, dass Freiheit, Integrität und Ehre für ihn keine angeborenen, von vornherein vorhandenen Eigenschaften sind, die auch verloren gehen können, sondern Eigenschaften, die hart erkämpft werden müssen: “[...] zum Menschen muss man werden”.⁶⁰ Sandro Pertini erkennt im Freund nach seinem Tod “einen Menschen reinen Herzens und ehrlichen Intellektuellen.” Der Schriftsteller und Politiker Igino Giordani, dessen Antifaschismus aus einem lauterem christlichen Glauben rührt und dem Silones in vielerlei Hinsicht ähnelt, spricht von ihm als einem Ehrenmann.⁶¹ Und doch, alles deutet darauf hin, dass diese Reinheit des Herzens, diese Rechtschaffenheit und dieser Mut für Silone ein Ziel darstellten, das er erst nach einem beschwerlichen, ja grausamen Lebensweg erreichte: “Man bekommt nichts geschenkt. Das scheint mir die wichtigste Errungenschaft der modernen Psychologie zu sein.”⁶²

Findet man einen solchen Seelenweg nicht auch in Murica?

“Es ist möglich dass du von Natur aus als integrierter und reiner und deshalb auch mutiger Mensch geboren bist, Pietro. Mein Mut, wenn ich davon sprechen darf, ist hingegen keine natürliche Eigenschaft; er ist, wie in diesem Augenblick, die Überwindung der Angst; denn von Natur aus bin ich ängstlich

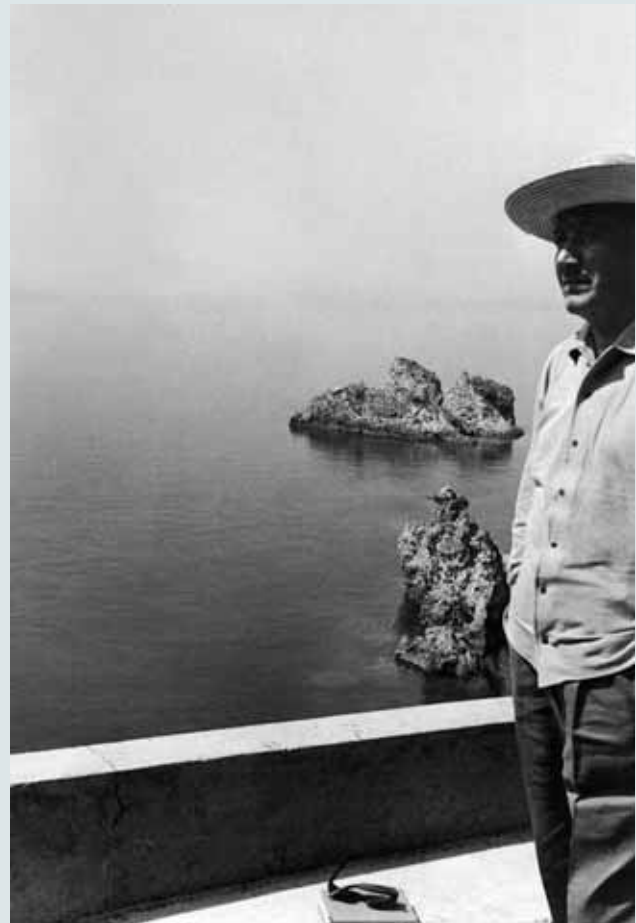


und schwach. Erst seit kurzem beginne ich zu verstehen, was Mut, so wie du ihn verstehst, eigentlich ist: eine Sache des Anstands.

[...] Meine Selbstanzeige [...], als mich noch niemand verdächtigte, war ein schwieriger und schmerzlicher Akt grössten Mutes.”⁶³ Auch Pietro Spina muss in seiner Vergangenheit eine solche Erfahrung gemacht haben – als wäre er derselbe Charakter in einem anderen Reifestadium. So liest man über ihn, was man auch auf Silone beziehen könnte: “Das Schicksal wollte, dass er in die Erde hinabstieg und so alles von unten sah; darum trägt ihn der Schein nicht. Die Dinge, die die Welt verehrt und vergöttert, erkennt er als völlig wertlos und verachtet sie; und was die Welt verlacht und verabscheut, erkennt er als die wahren und echten Dinge.”⁶⁴ Es ist der Blickwinkel des Weizenkorns, das stirbt, um Leben zu geben, des Gekreuzigten, der sich zum “Wurm in der Erde” gemacht hat, um alle zu erlösen. Es ist durchaus angebracht, von einer wahren Konversion zu sprechen: einer Konversion zur Wahrheit, die unvermeidlich eins wird mit der Güte und der Schönheit, und die bei Silone auch literarische Gestalt annimmt.

Diese grosse Sehnsucht nach moralischer Integrität, verbunden mit der Konzentration auf das Hier und Jetzt, lässt Silone gelassen feststellen: “[...] darf die Vergangenheit mit den tiefen Wunden, die sie geschlagen hat, für uns nicht Grund zur Schwäche sein. Wir dürfen uns von unserer Schuld, unserer Feigheit und unseren Dummheiten nicht demoralisieren lassen, gleich ob wir sie gesagt oder geschrieben haben. Wenn wir es wirklich wollen, kann eine neue Kraft gerade aus dem Schlechten in uns entstehen. *Etiam peccata*. Diese Art zu denken mag manch einer, nicht zu Unrecht, als religiös empfinden. Das Wort bringt mich nicht in Verlegenheit, weil es nicht ein Gefühl ausdrückt, sondern einen Bewusstseinszustand. Schon bei anderer Gelegenheit habe ich gesagt, dass ich die Wiederentdeckung des christlichen Erbes [...] als unseren grössten geistigen Gewinn betrachte. Ich denke, das wird auch in *Brot und Wein* und in *Der Samen unter dem Schnee* deutlich.”⁶⁵

Man kann Ignazio Silone aus keiner anderen Perspektive verstehen als aus der christlichen – aus der des verlorenen Sohns bzw. des



verlorenen Schafs⁶⁶: “So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Busse tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Busse nicht bedürfen.”⁶⁷ Trotz der Krise – ja gerade dank der Krise, die er annimmt und in einer authentischen spirituellen und moralischen Katharsis bewältigt – umfasst Silones Werk die Erfahrung eines Menschen, der sich gerettet hat. Und vielleicht bringt es gerade deshalb in all jenen die Saiten der universellen Brüderlichkeit zum Schwingen, die es mit wirklich freiem Herzen und Geist lesen. Oder die bereit sind, sich selbst zu befreien.

* *Literaturwissenschaftler, Schriftsteller, Herausgeber der Reihe “L’ora d’oro”.*

- ¹ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, in *Romanzi e saggi*, hrsgg. von B. FALCETTO, Milano, Mondadori, 1998-1999 [im Folgenden RS], Bd. 2, S. 757-758.
- ² Vgl. D. BIOCCA und M. CANALI, *L'informatore: Silone, i comunisti e la polizia*, Milano, Trento, Luni, 2000, und D. BIOCCA, *Silone. La doppia vita di un italiano*, Milano, Rizzoli, 2005. Nach Biocca war Silone "seit 1923 der wichtigste Verbindungsmann der Polizei in der Kommunistischen Partei" (*ebd.*, S. 312).
- ³ G. TAMBURRANO, G. GRANATI und G. ISINELLI ALFONSO, *Processo a Silone. La disavventura di un povero cristiano*, Roma, Piero Lacaita Editore, 2001, und G. TAMBURRANO, *Il "caso" Silone*, Torino, UTET, 2006.
- ⁴ I. SILONE, *Vino e pane*, in RS, Bd. 1, S. 345.
- ⁵ *Ebd.*, S. 472.
- ⁶ Silvestri ist das Pseudonym, das Secondino Tranquilli im Briefwechsel mit Guido Bellone verwendet hat.
- ⁷ Vgl. O. GURGO und F. DE CORE, *L'avventura di un uomo libero*, Venezia, Marsilio, 1998, S. 144.
- ⁸ I. SILONE, *Vino e pane*, a.a.O., S. 329.
- ⁹ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 852.
- ¹⁰ Brief an Gabriella Seidenfeld, zitiert in D. BIOCCA, *Silone*, a.a.O., S. 22.
- ¹¹ Brief von Silvestri (Silone) vom 5. Juli 1929, in D. BIOCCA, *Silone*, a.a.O., S. 146.
- ¹² I. SILONE, *Memoriale dal carcere svizzero*, in RS, Bd. 1, S. 1396-1397.
- ¹³ Silone spricht von einem "wichtigen Wendepunkt in *seinem* Leben" (vgl. I. SILONE, *Parliamo di me*, in RS, Bd. 2, S. 1256-1257).
- ¹⁴ Interview von C. MARABINI, *Silone: siamo profughi tutta la vita*, in "La Fiera letteraria" (3. Mai 1976).
- ¹⁵ Vgl. *Un premio al pudore*, Interview von G. LIVI, in "Epoca" (15. September 1968).
- ¹⁶ I. SILONE, *Una manciata di more*, in RS, Bd. 2, S. 158.
- ¹⁷ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 869-870.
- ¹⁸ I. SILONE, *Memoriale dal carcere svizzero*, a.a.O., S. 1409.
- ¹⁹ Interview in "L'Express" (23. Januar 1961).
- ²⁰ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 889.
- ²¹ Zitiert in O. GURGO und F. DE CORE, *L'avventura di un uomo libero*, a.a.O., S. 271.
- ²² I. SILONE, *L'avventura d'un povero cristiano*, in RS, Bd. 2, S. 540.
- ²³ I. SILONE, *Fontamara*, in RS, Bd. 1, S. 187.
- ²⁴ Ich verweise auf meine Veröffentlichung "*Ed egli si nascose*": *Ignazio Silone e il dramma di una vita*, in "Quaderni grigionitaliani", Jg. 70, Nr. 1 (Januar 2001), S. 4-22, und Nr. 2 (April 2001), S. 103-113.
- ²⁵ I. SILONE, *L'avventura d'un povero cristiano*, a.a.O., S. 629.
- ²⁶ I. SILONE, *Vino e pane*, a.a.O., S. 493.
- ²⁷ I. SILONE, *Ed egli si nascose*, Roma, Città nuova, 2000, S. 51.
- ²⁸ I. SILONE, *La scuola dei dittatori*, in RS, Bd. 1, S. 1028.
- ²⁹ Brief Silones an Don Orione vom 29. Juli 1918, in G. CASOLI, *L'incontro di due uomini liberi: don Orione e Silone*, Milano, Jaca Book, 2000, S. 118.
- ³⁰ Postkarte von Romolo Tranquilli an seinen Vetter Pomponio vom 5. November 1929, zitiert in D. BIOCCA, *Silone*, a.a.O., S. 134.
- ³¹ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 783.
- ³² *Ebd.*, S. 873.
- ³³ *Ebd.*, S. 802; vgl. auch S. 894 und S. 933.
- ³⁴ I. SILONE, *I periodici di cultura*, in RS, Bd. 2, S. 1172-1173.
- ³⁵ *Markus* 8, 34-35.
- ³⁶ I. SILONE, *Vino e pane*, a.a.O., S. 453.
- ³⁷ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 789-790.

- ³⁸ 40 domande a Ignazio Silone, in *RS*, Bd. 2, S. 1212.
- ³⁹ I. SILONE, *Il seme sotto la neve*, in *RS*, Bd. 1, S. 643.
- ⁴⁰ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 893.
- ⁴¹ I. SILONE, *Sulla dignità dell'intelligenza e l'indegnità degli intellettuali*, in *RS*, Bd. 2, S. 1118.
- ⁴² I. SILONE, *Pane e vino*, Lugano, Nuove edizioni di Capolago, 1937, S. 293.
- ⁴³ Brief Silones an Gabriella Seidenfeld, zitiert in D. BIOCICA, *Silone*, a.a.O., S. 175.
- ⁴⁴ I. SILONE, *La scuola dei dittatori*, a.a.O., S. 1033.
- ⁴⁵ I. SILONE, *Fontamara*, a.a.O., S. 190.
- ⁴⁶ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 845-846.
- ⁴⁷ M. DORIGATTI und M. MAGHENZANI, *Darina Laracy Silone. Colloqui*, Zevio, Perosini, 2005, S. 112.
- ⁴⁸ I. SILONE, *Alcuni fatti della mia vita*, in *RS*, Bd. 1, S. 1382.
- ⁴⁹ I. SILONE, *Ed egli si nascose*, a.a.O., S. 87.
- ⁵⁰ I. SILONE, *Memoriale dal carcere svizzero*, a.a.O., S. 1397-1399.
- ⁵¹ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 860.
- ⁵² *Ebd.*, S. 866.
- ⁵³ *Un premio al pudore*, Interview mit G. LIVI, a.a.O..
- ⁵⁴ Brief Silones an Rainer Biemel, in *RS*, Bd. 1, S. 1374-1376.
- ⁵⁵ I. SILONE, *Vino e pane*, a.a.O., S. 499.
- ⁵⁶ I. SILONE, *Ecco perché mi distaccai dalla Chiesa*, in *RS*, Bd. 2, S. 1271.
- ⁵⁷ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 892.
- ⁵⁸ 40 domande a Ignazio Silone, a.a.O., S. 1212.
- ⁵⁹ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 802-803.
- ⁶⁰ *Ebd.*, S. 801.
- ⁶¹ Zitiert in Bacchelli, *Batocchi, Cassola, Luzi, Quasimodo, Silone interpretano la società*
- ⁶² Interview zitiert in L. D'ERAMO, *L'opera di Ignazio Silone*, Milano, Mondadori, 1971, S. 552.
- ⁶³ I. SILONE, *Ed egli si nascose*, a.a.O., S. 85.
- ⁶⁴ I. SILONE, *Il seme sotto la neve*, a.a.O., S. 892.
- ⁶⁵ I. SILONE, *Uscita di sicurezza*, a.a.O., S. 869-870.
- ⁶⁶ *Ebd.*, S. 871
- ⁶⁷ *Lukas* 15,7.

